

Jena



GUTEN MORGEN

So sah es damals aus

■ Von Thomas Stridde

Was fehlt im Jenaer Programm zur Feier des 20. Jahrestages der deutschen Einheit? – Klar, ein Stadtrundgang, bei dem die Gästeführer kraft mitgeführter Schwarz-Weiß-Großfotos zeigen: So sah es vor 20 Jahren aus. – Ein Mittelchen vielleicht, dass es endlich aus dem Ostalgie-Leierkasten aufhört zu tönen: Na, alles war früher auch nicht schlecht! Zum Beispiel im Stadtzentrum: Da würde der Vergleich mit dem Großfoto zeigen, dass sich leere Flächen füllten wie der „Zentrale Platz“, an dessen Stelle heute die Löbderstraße meistbegangene Einkaufs-

straße ist. Oder das Nördliche wurde durch Schönes wie Solides ersetzt: Renaissancehaube statt Behelfsfachdach auf dem Stadtkirchturm und das neue Kirstensche Haus statt „Gardinenpavillon“ an der Marktostseite. Oder DDR-Jenas Gemeinsamkeit mit Amsterdam, wo Innenstadtdenkmäler metertief abgetragen wurden wegen Pipi-Durchseuchung. Solch Stelle verschwand mit der Marktwestbebauung, wo vorher eine Fressbude stand – ohne WC-Anschluss.

Zum Abschluss dann ein Gang an die Fußgängerampel: Das „Grüne Männchen“, das war wirklich nicht schlecht.

Loch in der B 7: Stadtwerke bauen Regenrückhaltebecken

Jena. Die Stadtwerke bauen von morgen an bis Ende März im Auftrag von JenaWasser ein Regenrückhaltebecken im Jenzigweg. Die Baustelle befindet sich beim Fitnessstudio „POM“. In dem Bauwerk sollen die Abwassermengen aus dem angrenzenden Gebiet bei

starkem Regen abgepuffert werden. Dies entlastet den Pegel der Saale. Da für die Arbeiten ein sieben Meter tiefes Loch in der Bundesstraße gegraben werden muss, haben die Stadtwerke eine Umfahrung angelegt. Eine weitere Umleitungen ist so überflüssig.

VOR 20 JAHREN

- Straßenbahn wieder bis Jena-Ost, Tarife bleiben unverändert bis 31. Dezember.
- Eine Idee kehrt zurück: Jena-Plan einer freien

Volksschule – Ehrung für den Reformpädagogen Peter Petersen an der Uni. ● Professor Dr. Zwiener: Europäisches Denken in Richtung Osten.

DIE GUTE NACHRICHT



Vier Gutscheine für das Frauennachttaxi in Jena überreicht Gundula Kreil überreicht Ursula Weermann. Mehr als 4000 solcher Gutscheine werden in den dunklen Monaten an Frauen ausgegeben, um ihnen abends einen sicheren Heimweg zu ermöglichen. Foto: Angelika Schimmel

Gutscheine für Frauen-Nachttaxi werden wieder ausgegeben

Jena. (as) „Frauen über 60 Jahre sind die Hauptnutzer unserer Taxi-Gutscheine“, berichtet Gundula Kreil, Koordinatorin der Arbeit des Beratungszentrums „Lucie“ in der Wagnergasse.

Dort hat gestern die Ausgabe der Gutscheine für das Frauen-Nachttaxi begonnen. Von Oktober bis März können Frauen mit geringem Einkommen die 2,50-Euro-Gutscheine in Anspruch nehmen, um damit in den Abendstunden preisgünstig ein Taxi chartern zu können, das sie von einer Veranstaltung, von der Arbeit oder der ehrenamtlichen Tätigkeit sicher nach Hause bringt.

Dass der von der Kommune finanzierte Service gebraucht und gut angenommen wird, beweisen die mehr als 20 Frauen, die gestern in der ersten Stunde bei „Lucie“ solche Tickets in Empfang nahmen. „In der Hauptsache sind es Frauen, die kein eigenes Auto besitzen, viele Alleinerziehende und Seniorinnen sind darunter, aber auch Studentinnen“, erklärt sie. Prozentual kommen die meisten aus Jena-Ost, dann aus Nord und den eingemeindeten Ortschaften. Jeweils vier Gutscheine pro Monat würden pro Person ausgegeben. Ein Gehaltsnachweis wird nicht verlangt.

Den Astoria-Saal verzweifelt gesucht

Uni lässt einen traditionsreichen Ort in neuem Glanz erstrahlen – nur finden muss man ihn

■ Von Thomas Beier

Jena. Auf dem Weg zum Astoria-Saal sind gestern 40 Schüler, zwei mit Lehrlingen besetzte Autos und mehrere Lehrkräfte verschollen. Sie wollten eine schulische Veranstaltung besuchen und fan-

den den Veranstaltungsort „Astoria-Saal“ einfach nicht. Dabei befindet der Saal sich mitten in der Stadt in einem Haus, das schon als Tanzschule, Kaufhaus oder Kino diente. „Astoria“ hat sich zu einem der schönsten und nunmehr von der Universität genutzten

Räume Jenas gemauert. „Wir freuen uns, dass wir diesen Hörsaal jetzt haben“, sagt Andrea Wöllecke, von der Zentralen Raumplanung der Uni. Der Mangel an Räumen für Lehrveranstaltungen habe die Universität veranlasst, Geld für die Anmietung und Reno-

vierung auszugeben. Zum Herbstsemester beginnt der reguläre Betrieb. Einzelveranstaltungen gab es schon.

Marcus Kiesel und Thomas Pomplun, die mit ihrer Multivisionsshow junge Leute gestern für Ökologie und nachhaltige Lebensweise begeister-

ten, gehören zu den Erstnutzern. Auch sie hatten bei der Anreise Orientierungsprobleme. Das Navigationsgerät meldete ihnen: „Sie sind am Ziel angekommen!“ – „Aber wir haben gar keinen Eingang gesehen“, erzählt Veranstaltungstechniker Thomas Pomplun. Erst ein nahe gelegener Bäcker gab den entscheidenden Tipp.

Jenaer, die den Raum noch als Tanzsaal kennen, werden ihn kaum wiedererkennen. Die Spiegel an den Wänden sind verschwunden, die Decke wurde erneuert. Trotz schlichter Raumfarbe in Weiß und Rot versprüht der Astoria-Saal viel Eleganz. Der Fußboden hat einen dunklen Holzlton. Und die verspiegelte Treppe im Flur lässt noch einmal Tanzschulenflair aufkommen.

Die Leute von der Multivisionsshow fanden den Raum toll; Marcus Kiesel zieht aber Konsequenzen für eventuelle spätere Besuche: „Dann müssen wir den Schülern eine genaue Ortsbeschreibung geben.“ Mehrere Erwachsene, die schließlich den Weg gefunden hatten, sah man später mit dem Handy Lagebeschreibungen durchgehen: „Astoria-Hörsaal – Unterm Markt 8“. Die Schüler, die am Vormittag aus der Adolf-Reichwein-Schule aufgebrochen waren, hatte mittags ihr Ziel noch nicht erreicht. **2. Lokalseite**



Im Astoria-Saal: Weil Hörsäle an der Friedrich-Schiller-Universität knapp sind, nutzt die Hochschule nun den früheren Tanzsaal Unterm Markt 8 für Lehrveranstaltungen. Während der Semesterferien wird der Raum auch anderweitig genutzt: Gestern erlebten hier Jenaer Schüler eine Multivisionsshow zum Thema Ökologie. Foto: Thomas Beier

Futuristisches in altem Gemäuer

Nutzungskonzeption für die Lobdeburg liegt endlich vor

■ Von Lioba Knipping

Jena. „Wer seine Vergangenheit nicht kennt, wird keine Zukunft haben“, besagt ein Sprichwort. Dennoch steht die Lobdeburg im Südosten der Stadt seit Jahrhunderten als Ruine hoch über dem Saaletal. Seit 1997/1998 wird um ihren Erhalt gerungen. Mehr als 700 000 Euro wurden allein schon für die Sicherung der Burg ausgegeben. Fördermittelanträge scheiterten jedoch immer wieder am fehlenden Nutzungskonzept für die Burg, die zur „Straße der Romanik“ gehört.

Eine solche Konzeption liegt nun endlich vor. Danach sollen dort oben Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in kongenialer Weise miteinander verbunden werden. Erarbeitet wurde sie vom Saalfelder Architekturbüro Dr. Görstner. Demnach soll die Lobdeburg ein einzigartiges

kulturelles Zentrum für alle Generationen werden. Für Kinder und Jugendliche wird es oberhalb des Wohnturmes einen Abenteuerspielplatz geben, der über eine Hängebrücke erreichbar ist. Im unteren Bereich des Burggeländes sind eine überdachte Bühne und ein Zuschauerraum geplant, der 130 Gästen Platz bietet. Und es wird einen Versorgungsbereich mit Imbissmöglichkeiten geben. Das alles soll barrierefrei erreichbar und erlebbar sein. Ein System aus Stegen macht dies möglich, das Höhenunterschiede minimiert und Trittsicherheit gewährleistet.

Das Kernstück der Konzeption ist eine „Lichtinsel“: eine futuristisch anmutende, freitragende Linse aus einer transparenten Membrankissen-Konstruktion, in der Bilder und Videos gezeigt werden können und die mit verschiedenen Farbeffekten ausgestat-

tet weithin sichtbar sein wird. Sie soll begehbar sein und 35 Leuten Platz bieten.

In diese Lichtinsel werden zwei Sichtachsen integriert: die eine gibt den Blick frei auf Jena als Wissenschafts- und Technologiezentrum und damit auf die Gegenwart, die andere bietet einen Blick auf den Wohnturm der Gründungsburg der Stadt.

Die einzelnen „Bausteine“ der Konzeption sollen in den kommenden Jahren Schritt für Schritt umgesetzt werden. Noch sind Konzerte, Theateraufführungen oder gar ein Chorwettbewerb Zukunftsmusik. Die Kosten für die Umsetzung sind mit 1,7 Millionen Euro veranschlagt. Bevor diese Vision Wirklichkeit werden kann, muss aber zunächst der Palas der Burg gesichert werden. Dafür allein sind 850 000 Euro nötig. „Alles andere können wir erst dann in Angriff neh-



Sind begeistert von den Plänen: Petra Zippel, Leiterin des städtischen Denkmalamtes, und Evelyn Halm, bei Jenakultur zuständig unter anderem für die Lobdeburg. Foto: Lioba Knipping

men, wenn wir dieses Ziel erreicht haben“, gibt Petra Zippel, Leiterin der Jenaer Denkmalbehörde, zu bedenken. Zeitlich setzt sie für diese Arbeiten zwei bis drei Jahre an. „Das muss in einem Hieb erledigt werden, weil es sonst noch teurer wird“, sagt sie. Dann werden der Zuweg von Drackendorf zur Lobdeburg ausgebaut und ein neuer Parkplatz eingerichtet, von dem aus Besucher 800 bis 1000 Meter bis zur Burg problemlos zu Fuß zurücklegen können.

Die Beteiligten hoffen nun auf Fördermittel vom Land.

Dass die Stadt ihren Anteil dazu beitragen wird, steht außer Frage. „Schön wäre es, wenn wir finanzielle Unterstützung von Privatleuten und Unternehmen bekommen“, so Zippel. „Nur wenn wir eine breite Unterstützung in der Bürgerschaft haben, kann das Projekt gelingen.“ Die Idee: Jeder Jenaer gibt einen Euro. Es kann aber auch ein bisschen mehr sein ...

i Spendenkonto: 350 50, Sparkasse Jena, BLZ: 830 530 30, Stichwort: „Sanierung Lobdeburg“.

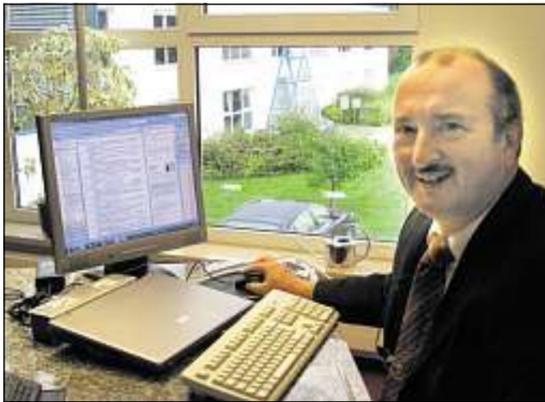
Ziel waren Arbeitsplätze in der Region

Godyo AG Jena feiert am Sonntag 20-jähriges Bestehen – 2009/2010 eines der stärksten Jahre

■ Von Lioba Knipping

Jena. Die Grundidee war, Arbeitsplätze zu schaffen. In der Region, für die Region. Raus aus dem „Koloss Zeiss“, von dem niemand 1990 wusste, wohin die Reise gehen wird. „Es bestand die Gefahr, bei der damaligen Treuhand-Politik mit dem Unternehmen unterzugehen. Von Lothar Späth sprach damals noch niemand“, erinnert sich Hans-Uwe Schramm.

Nun ist Schramm Vorstand der Godyo AG in Jena. „Viele Kollegen wollten damals einfach nur weg aus Jena. In den Westen. Wir haben uns gegen diesen Trend entschieden“, sagt er. Der Erfolg gibt Schramm recht: „Sein“ Unternehmen feiert am 3. Oktober 20-jähriges Bestehen – trotz anfänglicher Probleme, mit dem System der Marktwirt-



An seinem Arbeitsplatz im Gewerbegebiet Göschwitz: Hans-Uwe Schramm, Vorstand der Godyo AG. Foto: Lioba Knipping

schaft klar zu kommen und trotz mancher Höhen und Tiefen, die das Unternehmen im Laufe der 20 Jahre erlebte.

„Wir sind gut durch die jüngste Krise gekommen, haben uns nur wenige blaue Flecken geholt“, sagt Schramm,

für den das am 30. September ablaufende Geschäftsjahr „eines der stärksten in unserer Geschichte“ sein wird.

Auch für die Zukunft sei die Godyo AG gut aufgestellt. Und in zehn Jahren? „Nach stetem Wachstum und steter Entwicklung werden wir eines der führenden IT-Unternehmen der Region sein.“

Begonnen hatte damals alles mit einem Ein-Mann-Betrieb. Heute beschäftigt die Godyo AG, die aus zwei selbstständig agierenden Tochterunternehmen besteht und sowohl Hardware als auch Applikationen anbietet, mehr als 40 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Zudem engagiert sich das Unternehmen im sozialen Bereich: „Wir haben den Jenaer Preis für Zivilcourage mit ins Leben gerufen, haben das schon traditionelle Drachen-

bootrennen initiiert und unterstützen die Elterninitiative für krebskranke Kinder“, sagt Schramm.

Nachwuchskräfte für sein Unternehmen sind kein Problem. Die Zusammenarbeit mit der FH Jena und mit der Friedrich-Schiller-Universität macht dies möglich. Außerdem arbeitet Godyo eng mit der TU Ilmenau und der Uni Leipzig zusammen sowie mit der Berufsakademie Gera.

Am Sonntag, dem Gründungstag des Unternehmens, wird gefeiert – mit den Mitarbeitern und deren Familien. Schramm weiß genau: „Ohne die Unterstützung der Ehepartner wäre ein solcher Erfolg nicht möglich.“ Deshalb tue er alles, um seinen jungen Mitarbeitern das Familienleben zu erleichtern. Auch Väter bekommen bei ihm Erziehungsurlaub.